T. Lux Feininger
FOTOGRAFIEN DER 1930er/40er JAHRE – Eröffnungsrede (1983)

Eröffnungsrede und Einführung von T. Lux Feininger zu seiner Ausstellung "T. Lux Feininger – Photographs of the 30s and 40s" in der Prakapas Gallery New York, 17. Juni – 15. Juli 1983

Soll ich über Bilder sprechen, oder soll ich über diese Bilder sprechen? – Ein Foto ist schnell gemacht; vor dem Zeitpunkt der Belichtung ist jedoch viel Vorbereitung erforderlich. Zuerst muss sich ein Film in der Kamera befinden. Dann müssen das Sujet, das Modell, die Szene und die Begebenheit gefunden werden, auf welche die Kamera gerichtet werden sollte. Anschließend gibt es die Nachbearbeitungshistorie, die normalerweise mit der Dunkelkammerarbeit endet – im Idealfall jedoch nicht. Denn dann wird das Bild Teil einer „Sammlung" und muss für sich selbst sprechen, wenn es Anerkennung finden soll.

Ich möchte etwas über die Zeit sagen: Ein Bild, das gestern angefertigt wurde, ist nicht dasselbe, das es in dreißig oder vierzig Jahren sein wird. Aber es ändert sich nicht – ich ändere mich, während ich es mir ansehe. Und es ist merkwürdig, wie wenig die Frage der Urheberschaft mit dieser zwangsläufigen Veränderung zu tun hat. Im Gegensatz zu der häufigsten Art von Liebe, der Liebe von Mensch zu Mensch, wächst die Liebe des Menschen zu einem Artefakt deutlich mit zunehmendem Alter. Doch Sie müssen verstehen, dass ich mit „Artefakt" ebenso die Szene oder das Milieu meine, die auf dem Bild dargestellt sind, wie das Bild selbst.

Das Fotografieren von Menschenansammlungen auf der Straße war eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Menschen, Gruppen von Fahrzeugen, Bewegung, Animiertheit. Doch zuerst möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf ein anderes Thema lenken, das meiner Meinung nach in der Ausstellung (Nr. 20) „Dead Horse in 24th St." (Totes Pferd in der 24. Straße) eine zentrale Stellung einnehmen sollte.

[20] Dead Horse in 24th St., 1949 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=dead+horse+in+24

Es ist wahrscheinlich nebensächlich, dass dies die Straße ist, in der ich neun Jahre lang gelebt habe, und dass das Pferd nur einen Block östlich von meinem Haus (zwischen Lexington und Third Avenue) fotografiert wurde.

Der Grund, warum ich das Bild als „zentral" bezeichne, ist, dass nur dieses eine Pferd für mein Bild gut genug war, wohingegen meine Menschenansammlungen anonym blieben: Eine beliebige Menschentraube hätte genügt, solange ich in der Stimmung war, ein Bild aufzunehmen, zumal die eigentlichen Themen „Aufregung", „Hektik" waren.

Kurz, alles, was in den Straßen von Manhattan als „Leben" gilt. Die Menschen in der Menge, Lohnarbeiterinnen ebenso wie Touristen, gingen entweder zum Lunch oder sie kamen gerade vom

Lunch, aber dieses Pferd – es ging nirgendwohin. Das, was irgendwann meinen Büroangestellten zustoßen würde, war dem Tier bereits zugestoßen; und wenn die Gesundheitsbehörde kommt, um den Dreck wegzuräumen, dann ist der Kadaver schnell beseitigt. Doch das Pferd wird seine Arbeit hinter sich haben.

Wenn wir uns nun der (Nr. 73) zuwenden: „Old white horse and truck" (Alter Schimmel und Lastwagen), sehen wir ein Pferd, das noch etwas vor sich hat – es ist am Leben.

[73] Old white horse and truck, 1950 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=old+white+horse

Ein genauerer Blick auf das Bild rechtfertigt jedoch eher die Frage: „Das soll Leben sein?" – Doch die Frage ist rein rhetorisch:

Natürlich ist das Leben!

Denn so ist das „Leben" in den Straßen Manhattans – unter anderem.

Arbeit kann auch Vergnügen machen: Früher liebte ich es, die Bürodamen zur Arbeit eilen zu sehen, bei Regen wie bei Sonnenschein. Oder zur Mittagszeit zu Horn & Hardarts's oder Bickford's oder wohin auch immer, und dann wieder zurück. Ihre Arbeit war mein Vergnügen.

[23] Windy corner at 4th Ave and 24th St, 1946. https://www.kunst-archive.net/de/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=windy+corner+at+4th

Und wenn sie von einem plötzlichen Sommerregen in New York überrascht wurden, machte es mir nichts aus, mich mit ihnen nass regnen zu lassen, solange ich sie dabei fotografieren konnte.

Früher mochte ich den Wind in den Straßen Manhattans nicht, und heute hasse ich kategorisch jeglichen Wind. Doch vor vierzig Jahren hinderte mich der Wind keineswegs daran, an gewissen Straßenecken mit meiner Kamera auf der Lauer zu liegen (Nr. 23, 54, 55).

Wir erduldeten es gemeinsam, die Sekretärinnen und ich, mit dem einzigen Unterschied, dass sie diese Avenue überqueren mussten, während ich dort war, weil ich dort sein wollte.

[54] The windy corner (four women), 1946 https://www.kunst-archive.net/de/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=the+windy+corner
[55] 2nd Ave. Red Bus, people hurrying, 1940-41 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=2nd+ave+red+bu

Vergnügen kann auch „Arbeit" sein, wie Sie angesichts der Schlange am Dampferanleger an der Battery (Nr. 12) bezeugen können.

Hier braten sie in der Sonne und drängeln sich um einen guten Sitzplatz. Aber ich hatte, ohne Zeit oder Geld für einen Ausflug nach Rye Beach oder Playland, mein Vergnügen, als ich für den *Perry Street Evening Bulletin* als Reporter arbeitete.

[12] Passengers at the Battery…, 1940 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=passengers+at+the+battery

Kleine Vignetten der Zeit, Segmente des Lebens, eingefangen durch das Drücken des Auslösers. Nach langer Pause (vergraben in der „Sammlung") haben diese Fragmente einer fernen Vergangenheit nun ein zweites Leben.

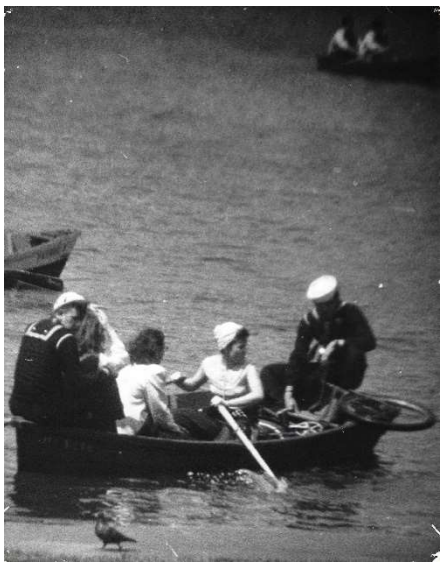
Damals, als ich den Film belichtete, schaute ich auf das Leben. Heute schaut das Bild auf mich. Was ist ein Foto? Es ist eine Ansicht des dreidimensionalen Raums, umgewandelt in ein zweidimensionales Muster von Graustufen. Es ist ein rein mechanischer Prozess ohne jegliche „Kunst". Wenn das Objektiv zum Zeitpunkt dieser Umwandlung auf etwas Erkennbares fokussiert war, wird das resultierende Bild nach der Entwicklung in der Dunkelkammer als etwas Wiedererkennbares erscheinen: „Diese oder jene Straßenecke" oder „meine Eltern im Jahr 1941 mit ein paar Freunden" usw.
Die Wahrnehmung des Betrachters des jeweiligen Schnappschusses reagiert auf die Illusion von Raum. Er erkennt die Szene und alles ist gut. Hier gibt es nichts Geheimnisvolles.

Doch die Zeit, jenes *Alter Ego des Raumes*, hat ihre eigenen Gesetze. Die Zeit des Schnappschusses und die Zeit des Zuschauers, der das aufgenommene Bild betrachtet, sind auf subtile Weise anders: „Ich kenne diese Straße und erinnere mich an die kleine Dampfwalze; aber dieses kleine Mädchen ist mir nie aufgefallen!" (Nr. 2).

[2] Four pedestrians, 24th St, 1946-47 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works/four_pedestrians_24th_st_in_front_of_amend_drug__chemical_co/type/all
[3] Group of Four, Rte. 7, Lime Rock, 1941 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=group+of+four%2C+rath

Oder, noch einmal, (Nr. 3): „Das war 1941 in Connecticut. Das sind Mr. K. und Mr. R., und das ist meine Mutter, aber was um alles in der Welt macht sie hier?" Das störrische Mädchen und die mütterliche Grimasse waren durchaus eine Überraschung für den Mann hinter der Kamera, aber da sind sie nun – als wesentliche Bildelemente.

[19] Central Park rowing boat with two Navy sailors, 1948 https://www.kunst-archive.net/de/wvz/t_lux_feininger/works/central_park_rowing_boat_with_two_navy_sailors_and_pigeon/type/all

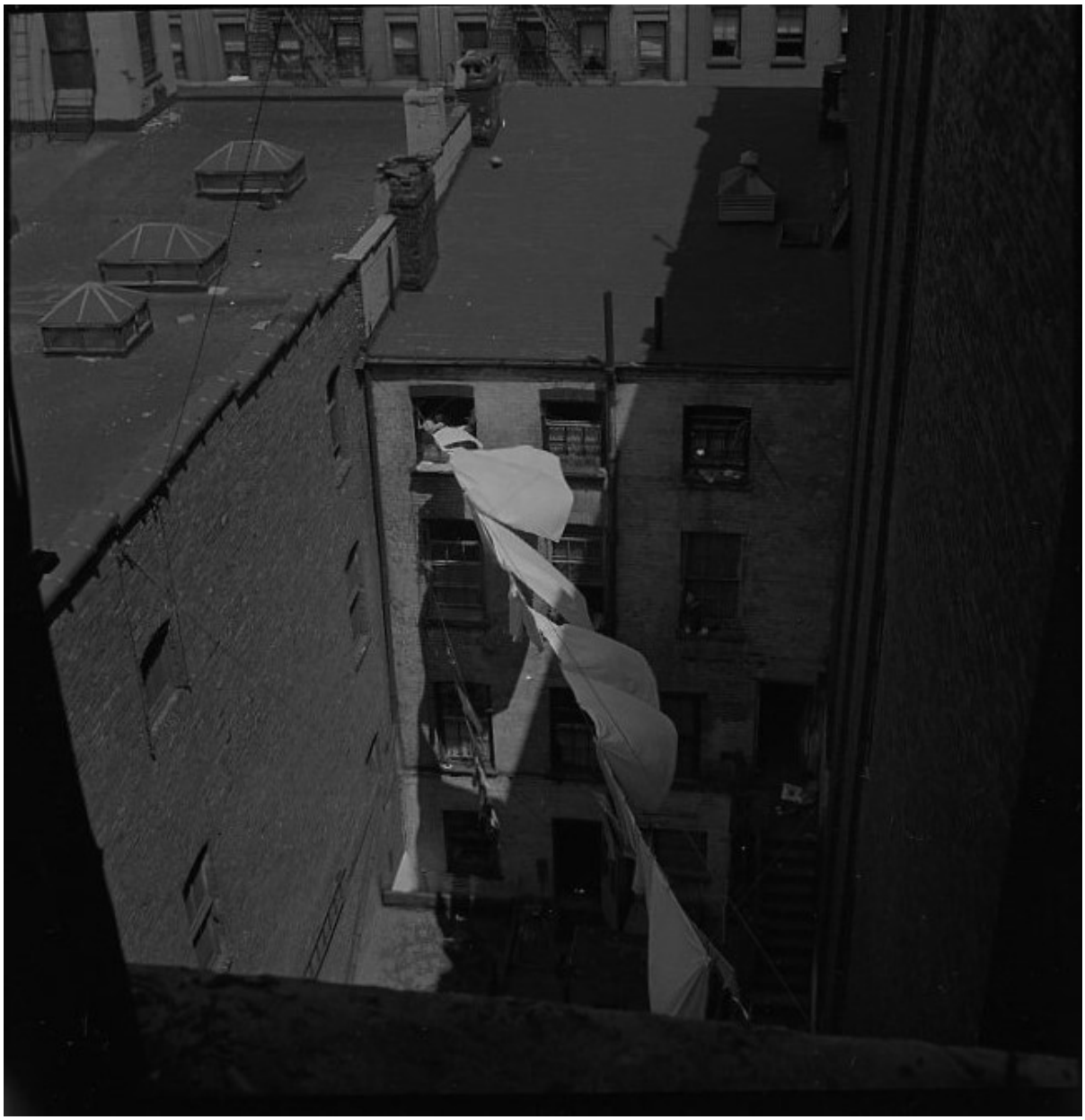


[Die Teleskopsicht] (Nr. 19) wurde durch ein Opernglas fotografiert und stellt eine Szene dar, auf die ich es besonders abgesehen hatte, und die ich schließlich vor die Linse bekam. Doch auf die am Seeufer entlang spazierende Taube hatte ich es nicht „abgesehen". Ich hatte sie nicht einmal gesehen.

Ich hoffe, ich darf noch ein letztes Beispiel geben.
[Dies ist] (Nr. 59) ein Blick aus meinem Fenster in der heruntergekommensten von mehreren heruntergekommenen Wohnungen, die ich in meinen früheren Jahren in New York bewohnt habe.
Als ich das Bild aufnahm, fühlte ich mich wohl in meinem selbstmitleidigen Elend. Doch mehr als vierzig Jahre

mussten vergehen, bis ich bemerkte, dass mein Elend von meinen Mitmenschen auf dem Bild geteilt wurde. Wenn Sie also etwas lernen möchten, legen Sie das Bild bitte erst dann beiseite, wenn Sie die Menschen darin gesehen haben.

[59] Courtyard, with clothesline and washing, 1941 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works/courtyard_with_clothesline_and_washing/type/all



Wenn es lediglich um die Wahrnehmung und die Fähigkeit ginge, eine Vielzahl von Eindrücken schnell zu erfassen, die bei jedem Menschen – aufgrund der psychologischen Verfassung – unterschiedlich ist, und wenn dies alles wäre, was an „alten Bildern" dran ist, wären wir bezüglich unserer Reaktion auf Bilder nicht mehr als Computer. Die Psychologie weiß, dass nicht die Ethik, sondern die Moral oder *mores* (Sitten) eine ganz andere Wissenschaft sind.

Das Bild vergangener Szenen zeigt nicht nur etwas, was in die Vergangenheit gehört und darüber hinaus ein Teil von mir ist, sondern es erinnert auch an ein Geschehen. Es sendet ein Signal, wenn es zeigt, wie es einmal war, was wir gemacht haben und wie wir ausgesehen haben. Dieses Signal bezieht den Betrachter auf die gleiche Weise ein, wie das Lesen eines Romans den Leser einbezieht: Zusätzlich zu den rationalen fotografischen Qualitäten tritt etwas Irrationales auf den Plan: Liebe, Bedauern, Sehnsucht, Erleichterung. Diese Empfindungen gehören nicht zu einer Laborwissenschaft, und wenn an

sie erinnert werden kann, dann geschieht diese Erinnerung unabhängig von dem Macher, (in diesem Fall dem Fotografen).

Ein wachsames Zeitgefühl wird auch die Wahrnehmung des Raumes schärfen. Das Teleskop hilft uns, Vergnügen bei der Anschauung von Dingen zu empfinden, die für das bloße Auge zu weit entfernt sind. Ich bin kein Astronom, aber ich habe von Radioteleskopen gehört, und ich habe den Eindruck, dass der Mensch entweder bereits jetzt oder in naher Zukunft in der Lage sein wird, in solch gewaltige Entfernungen zu schauen, dass er Dinge sehen kann, nicht gar nicht mehr „existieren".

Nun. Wir brauchen gar nicht so weit zu gehen.

Das „Teleskop", durch das ich einige meiner Bilder aufgenommen habe, war größtenteils ein Opernglas (Nr. 46, 88, 89, 90).
Ich benutzte ein antikes prismatisches Fernglas mit 8-facher Vergrößerung. Dieses Gerät brachte mir das, was ich wollte – mehr oder weniger.

[46] Watertower, the East River and Brooklyn, 1946
https://www.kunst-archive.net/de/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=Watertower%2C+the+East+River+and+Brooklyn%2C+long-range+view+from+11th+floor+window+of+a+building+on+Second+Avenue%3B

Das Problem der langen Belichtungszeiten machte eine größere Vorrichtung und beträchtliche Vorbereitung erforderlich, weil es sehr schwierig war, die Kamera ruhig zu halten, aber der Haupteffekt, das Merkmal, das ich suchte, war gewährleistet, auch wenn das Bild ein wenig unscharf war.

Ich beziehe mich auf das bekannte Phänomen der Verflachung der Tiefendimension.

Es schien mir wesentlich, dieses unmögliche Abenteuer anzugehen, nämlich die Ferne nah erscheinen zu lassen und dem Verlangen des Herzens zeitlich näher zu kommen. Da es nur so schien, lassen Sie mich sagen, dass ich dieses „Scheinen" liebte, und wir können uns damit begnügen, anzunehmen, dass die Teleskopperspektive für die Sehnsucht nach anderen Zeiten emblematisch – ja vielleicht symbolisch – geworden ist.

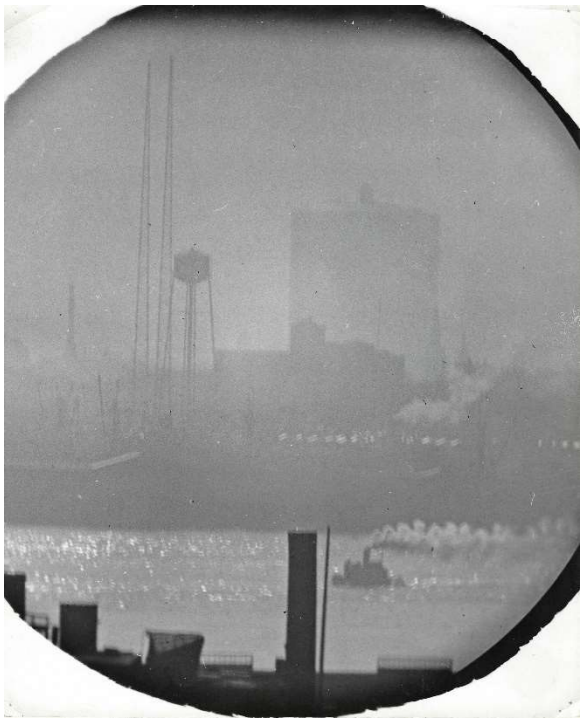
[88] Cargo Steamer Coming up the East River, 1946 https://www.kunst-archive.net/de/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=Cargo+Steamer+Coming+up+the+East+River+%28telescope+view%29+%28Brooklyn+Across+the+East+River%29

[89] Cargo steamers, docked, East River, 1947 https://www.kunst-archive.net/de/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=Cargo+steamers%2C+docked%2C+East+River+%28telescope+view%29

Liebe, Sehnsucht usw. sind keine exakten Wissenschaften, aber es gab (und gibt) durchaus messbare und ausgesprochen partikuläre Aspekte der Teleskop- (oder Opernglas-) Fotografie, durch welche ich hinsichtlich der Bildkomposition viel gelernt habe.

Ich möchte zwei dieser Merkmale herausgreifen. Erstens die Beziehung dreidimensionaler Körper im Raum zu einem begrenzten Sichtfeld; zweitens die unglaubliche Kraft der Silhouettenform (Nr. 90), „Morning Haze over East River, Puffing Tug" (Morgendunst über dem East River, schmauchender Schlepper).

[90] Morning Haze over East River, Puffing, 1947 https://www.kunst-archive.net/de/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=Morning+Haze+over+East+River%2C+Puffing+Tug+%28telescope+view%29



Dieser zweite Aspekt hat sich auch in der Malerei als besonders fruchtbar erwiesen (ich bin viel mehr Maler als Fotograf), da diese Eigenschaft nicht nur in Bezug auf die darzustellende Szene durch die Wahl des Standortes angestrebt werden muss, sondern auch in Bezug auf die jeweilige Lichtquelle.

Wenn dieses Zusammenspiel idealer Bedingungen gefunden ist, übt das resultierende Bild seine Magie auf Kosten von Tonwerten, Oberflächenmodulationen usw. aus, und dies ist von moralischem Wert, da es ein Gegenmittel gegen die Gier ist, <u>besitzen</u> zu wollen.

Besitz, Teilnahme – Eitelkeiten! – Das Gelobte Land wird geschaut, nicht betreten. Nicht in <u>diesem</u> Leben – und hier sind wir wieder bei (Nr. 20), dem „Dead Horse" (Totes Pferd).

[20] Dead Horse in 24th St., 1949 https://www.kunst-archive.net/en/wvz/t_lux_feininger/works?v=grid&hpp=25&start=0&group=type&filter=all&medium=&category=&q=dead+horse+in+24

T. Lux Feininger
Cambridge, MA, 11. April 1983

Ansprache von T. Lux Feininger anlässlich der Eröffnung seiner Ausstellung von Fotografien in der Prakapas Gallery, New York, 17. Juni bis 15. Juli 1983

Übertragen aus dem amerikanischen Englisch von Matthias Schossig, Transmedia Berlin, 2019

Veröffentlichung hier mit freundlicher Genehmigung des Nachlasses von T. Lux Feininger, Westport, MA
© Estate of T. Lux Feininger